

energiejournal

für Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer

EnergieSchweiz – das Programm des Bundesrates für Energieeffizienz und erneuerbare Energien
energieschweiz.ch



Denkmal als Kraftwerk



Tipps
gegen Energieverschwendung 
Seite 15

Dieses Haus in Latsch-Bergün (GR) ist 350 Jahre alt, denkmalgeschützt und deckt den gesamten Energiebedarf selbst. Architekt Peter Felix zeigt, wie das funktioniert.



Bauteile: Von der Wiederverwendung profitiert nicht nur die Umwelt.



Elektrofahrzeuge: Antriebsbatterien werden künftig in einem Schweizer Werk recycelt.



Solarwettbewerb: Gewinnen Sie 10 000 Franken – wie Familie Johner.

Historisch wertvoll, energetisch top

GESCHÜTZTE GEBÄUDE Auch denkmalgeschützte und schützenswerte Häuser lassen sich energetisch grundlegend sanieren – und damit zeitgemäss in die Zukunft tragen. Zwei Beispiele zeigen, wie sich **Historie und Nachhaltigkeit überzeugend vereinen lassen.**

Von Roland Grüter (Text) und Gerry Nitsch (Fotos)

In Latsch-Bergün (GR) scheint die Zeit stillzustehen. Die Steinhäuser mit ihren hölzernen Scheunen kuscheln sich aneinander, als müssten sie sich gegenseitig schützen und stützen. Wie in längst vergangenen Tagen plätschert das Wasser in die Steinbrunnen, und die Bewohnerinnen pflegen mitten im Dorf einen riesigen Gemüsegarten, als müssten sie sich rund ums Jahr selbst versorgen. Würde sich nicht dann und wann ein Auto das schmale Strässchen hochwinden, könnte man glatt vergessen, dass auch das Bündner Hochplateau im 21. Jahrhundert steht. Die Beschaulichkeit des Dorfes ist von nationalem Wert. Drei Heidi-Filme wurden in den Häuserreihen gedreht. Vis-à-vis des Kirchleins steht ein stattliches Haus. Das historische Juwel wurde vor 350 Jahren erbaut und erinnert an jene Ära, in der das Albulatal mit dem Engadin eng verbunden war, auch kulturell. Damit ist es ein wichtiger Zeitzeuge und entsprechend denkmalgeschützt.

Ein grosses, rundbogiges Eingangstor führt in den Soler, der obere Türteil steht weit offen. Seit jeher ein Zeichen, dass im Haus Leben herrscht und Besucherinnen und Besucher nicht vergebens anklopfen. Und tatsächlich: Hinter der Tür steht der Zürcher Architekt Peter Felix mit seinem Hund Balduwin. Er hat das Haus zusammen mit seiner Frau zwei Jahre lang mit sicherer Hand und viel Feingespür saniert – und ihm damit eine neue Zukunft gegeben. Hinter der steinernen Fassade ist die Historie des Gebäudes in jeder Ecke spürbar. Doch allerorten verweisen Glas, schwarze Stahlelemente und Sichtbeton auf die Anpassungen an die Gegenwart. Das Team von Felix Partner Architektur und Design hat die Räume stilischer modernisiert, ohne diese zu verraten. Selbst die alten, abgewetzten Treppenstufen durften bleiben. Sie führen hoch zu den

Obergeschossen. Die Schlafzimmer unter dem Giebeldach aber lassen sich nur über einen neu integrierten Betonturm erreichen. Über 50 Jahre lang piffen Wind und Wetter durch Ritzen und die Ziegel. So lange stand das Haus leer und moderte vor sich hin.

350-jähriges Haus ist ein Kraftwerk

Nun steht es wieder aufrecht am Südhang, mit Panoramablick ins Albulatal. Die Zimmer wurden geradegerichtet, in der neuen Brandschutzwand, die zum Nachbarhaus eingezogen werden musste, liegen die Heizkörper verborgen. Die ehemalige Heubühne fasst jetzt ein Wohnzimmer und der Geissenstall einen Spa. Was aber besonders beeindruckt: Der alte Holzstrickbau ist nun ein hochmodernes Kraftwerk. Eine Wärmepumpe mit fünf Erdsonden hält das Haus warm, Kollektoren und eine Photovoltaikanlage auf dem Dach produzieren Warmwasser und sauberen Strom. Die so erzeugte Energie deckt den gesamten Jahresbedarf des Gebäudes ab. Die überschüssige Power des Bergsommers wird mit 1100 Meter tiefen Sonden in einem Felsen gespeichert und im Winter CO₂-neutral zurückgewonnen. «Das Projekt beweist, dass selbst eine 350 Jahre alte, denkmalgeschützte Liegenschaft zum Nullenergiebilanzhaus werden kann, ohne dass die historische Substanz darunter leidet», sagt Peter Felix auf seiner Führung durch das fünfstöckige Haus.

Den Besitzern war es ein Anliegen, an der angestrebten Energiewende aktiv teilzunehmen. «Diese lässt sich nur dann erreichen, wenn möglichst alle Häuser selbst Energie produzieren, idealerweise mehr als sie verbrauchen», sagt Peter Felix. Er ist davon überzeugt: Würden mehr Immobilienbesitzerinnen und -besitzer diese Philosophie umsetzen, liesse sich

manches Energieproblem lösen, um die Versorgung des Landes sicherzustellen. «Überzeugende Architektur sollte dazu ihren Beitrag leisten und sich Anforderungen der Zeit nicht verschliessen.» Nachhaltigkeit gehöre definitiv zu den wichtigsten Wegweisern, an denen sich Bauwerke zu orientieren hätten. Alte, historische oder gar denkmalgeschützte Häuser schliesst Peter Felix in seine Überlegungen durchaus mit ein: «Diese wurden in ihrer langen Geschichte mitunter mehrfach modernisiert, ständig wurde an ihnen weitergebaut. Weshalb sollten wir aus-

gerechnet heute damit aufhören, wenn Nachhaltigkeit dringlich ist?» Sowohl Architektinnen und Architekten als auch die Denkmalpflege sollten diesen Wert stärker in ihrer Philosophie verankern. «Ich jedenfalls nehme Nachhaltigkeit immer mehr zum Massstab meiner Arbeit», sagt Peter Felix. Damit scheint er andere zu überzeugen. Denn das Bauernhaus in Latsch, für dessen Sanierung Felix Partner Architektur und Design verantwortlich zeichnet, wurde gleich mit mehreren Preisen geehrt – im Dezember 2020 mit dem europäischen Solarpreis.

Moderne Materialien – neue Möglichkeiten
In der Schweiz stehen knapp vier Prozent aller Gebäude unter Denkmalschutz. Fachleute schätzen den Bestand über alle Kategorien (von nationaler bis lokaler Bedeutung) auf rund 90 000 bis 100 000 Objekte. Dazu kommen viele Bauten, die in geschützten Ortsbildern oder Landschaften eine besondere Bedeutung haben und deshalb als schützenswert gelten. Sie unterstehen zwar weniger strengen Auflagen als Denkmäler, doch auch hier ist der Freiraum begrenzt, will man solche Immo-



Für die Wärme in den Wohnräumen sorgt eine Wärmepumpe mit fünf Erdsonden.



Das erneuerte Bauernhaus von 1850 im Video



Das denkmalgeschützte Haus in Latsch-Bergün stand vor der Erneuerung über 50 Jahre lang leer.



In den 350-jährigen Mauern treffen historische Schätze und modernste Technologie zusammen.



Auf dem Hauptdach war keine Photovoltaikanlage zulässig, nun werden Nebengebäude dafür genutzt.



Architekt Peter Felix: «Ich nehme Nachhaltigkeit immer mehr zum Massstab meiner Arbeit.»

gegen Neuerungen grundlegend stemmen, sei ein Vorurteil. «Grade jetzt ist vieles im Umbruch», sagt Patrick Schoeck. «Hocheffiziente Materialien für Dämmungen oder Photovoltaikanlagen, die sich kaum mehr wahrnehmbar in Baukörper integrieren lassen, eröffnen für Sanierungen historischer wertvoller Häuser komplett neue Möglichkeiten. Nur fehlen meist überzeugende Ideen, wie man die modernen Techniken nutzen soll, ohne dass man die historische Bausubstanz beeinträchtigt.» Für den damit verbundenen Aufwand können Besitzerinnen und Besitzer geschützter Immobilien finanzielle Zuschüsse einfordern, je nach Kanton bis 30 Prozent der dadurch anfallenden Mehrkosten.

Die Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger schreibt denn auch auf ihrer Website: «In einem Gebäude, das schon immer bewohnt war, soll auch in Zukunft gewohnt werden können. Das erfordert Anpassungen bei Küche und Bad und bei den technischen Installationen. Verträgt sich jedoch die neue Nutzung nicht mit der ursprünglichen, so sind die Grenzen möglicher Anpassungen schnell erreicht.» Der

letzte Satz birgt Konfliktpotenzial. Das musste auch Architekt Peter Felix erfahren. Die Sanierung im Latscher Haus, so vorbildhaft sie rückblickend auch scheinen mag, führte prompt zu Diskussionen mit der Denkmalpflege. Diese störte sich beispielsweise daran, dass in der ehemaligen Scheune ein Spa mit Dampfbad, Pool und Sauna Platz finden sollte. Auch die Photovoltaikmodule, die Peter Felix auf das Hauptdach schrauben wollte, missfiel den Expertinnen und Experten. Also mussten die Module auf die Nebendächer verlegt werden. Auch die Dämmung der Fassade und der Austausch der Fenster sind häufige Streitpunkte. «In der Regel findet man aber immer einen Konsens», sagt Patrick Schoeck. «Wichtig ist einfach, dass man möglichst früh auf die zuständigen Behörden der Denkmalpflege zugeht, um im Dialog Grenzen und Möglichkeiten auszuloten. Dabei ist meist mehr möglich, als viele glauben.» Der Experte geht davon aus, dass sich der CO₂-Ausstoss durch gezielte Anpassungen, auf denen gängige energetische Sanierungen basieren, mindestens um 80 Prozent verringern und der Energieverbrauch mindestens halbieren lässt (siehe Interview auf Seite 6). Das ehemalige Bauernhaus in Latsch geht folglich weit darüber hinaus.

Bauernhaus mit Geschichte, nun auch mit Zukunft

Dass sich altehrwürdige Häuser mit guten Ideen durchaus in die Zukunft tragen lassen, beweist auch Architekt Christoph Ecker aus Oltingen (BL). Er baut seit über 15 Jahren historische Gebäude um und saniert sie gleichzeitig energetisch. Manche davon genügen sogar dem Minergie-Standard – so auch das typische Baselbieter Bauernhaus aus dem Jahr 1850, in dem er selbst mit seiner Familie lebt. Dieses steht zwar nicht unter Denkmalschutz, gilt aber als schützenswert, weil das Ortsbild

Gut zu wissen

Denkmäler sind wichtige Zeugen vergangener Zeiten. Sie erinnern uns an ehemalige Gesellschaftsformen und -normen, daran, wie die Menschen einst lebten, bauten und arbeiteten, an historische Ereignisse, künstlerische Leistungen, soziale oder technische Errungenschaften. Entsprechend sind sie ein wichtiger Bestandteil des nationalen und regionalen Kulturgutes. «Denkmäler schaffen Vertrautheit mit einem Ort und stiften Identität», ist auf der Website der Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger nachzulesen. Folgende Definitionen werden unterschieden:

Denkmalpflege Unter diesem Begriff werden sämtliche Vorgänge zusammengefasst, die mit der Auswahl von Schutzobjekten, der Festlegung des Schutzzumfanges und der Beurteilung beziehungsweise Förderung baulicher Massnahmen zusammenhängen. Mit Denkmalpflege werden auch kantonale oder städtische Fachstellen bezeichnet, welche diese Vorgänge dirigieren oder überwachen. Die Expertinnen und Experten überprüfen und ergänzen die Liste der Denkmäler (Inventare) periodisch. Parallel dazu beraten sie Bauherrschaften oder Planende bei Umbauten und Renovationen geschützter Objekte und wachen über vorgeschlagene Eingriffe. Zudem beurteilen sie Um- und Neubauprojekte in geschützten Ortsbildern.

Denkmalschutz Werden für Gebäude rechtlich verbindliche Massnahmen zur Erhaltung festgelegt, spricht man von Denkmalschutz. Damit Bauwerke überhaupt unter Schutz gestellt werden können, sind Gesetze oder Verfügungen einer Behörde erforderlich (Bund, Kanton oder Gemeinde). Dieses Recht steht privaten Heimatschutzorganisationen nicht zu. In der Schweiz werden Bauten von nationaler, regionaler (kantonaler) und lokaler (kommunaler) Bedeutung unterschieden. Fachleute von Bund und Kantonen haben rund 2 500 Objekte von nationaler Bedeutung definiert. Die Kantone wiederum legen fest, welchen Objekten eine regionale Bedeutung zukommt. Die Gemeinden ergänzen diese Listen mit Objekten von lokaler Bedeutung. Generell gilt: Ein geschütztes Denkmal darf nicht abgebrochen und seine schützenswerte Substanz nicht verändert werden.

Heimatschutz Unter dem Begriff Heimatschutz, wie er unter anderem in verschiedenen Gesetzesnormen Verwendung findet, wird in der Schweiz gemeinhin die Pflege und Erhaltung des Landschafts- und Ortsbilds sowie archaischer Stätten und Kulturdenkmäler verstanden. Mit Heimatschutz werden umgangssprachlich auch der private Verein Schweizer Heimatschutz und dessen Sektionen bezeichnet, die sich für die aufgeführten Anliegen einsetzen.

Ortsbildschutz Hier werden Massnahmen zusammengefasst, die ein Ortsbild erhalten oder aufwerten sollen. Ortsbildschutz umfasst also nicht nur einzelne oder mehrere Gebäude, sondern auch deren Umgebung, Freiräume oder Sichtachsen. Ein geschütztes Ortsbild kann auch Gebäude umfassen, die selbst nicht unter Denkmalschutz stehen.

Quelle: denkmalpflege.ch